

# Klausur Kriminologie 01.02.2016

1a) Nennen Sie zwei Beispiele „genetischer Aggressionsmodelle“ in Nagetieren. Bitte kurz erklären.

1b) Nennen Sie zwei Beispiele „epigenetischer Aggressionsmodelle“ in Nagetieren. Erklären.

1c) Welche Verhaltensweisen sieht man nie während eines Resident-Intruder-Tests mit weiblichen Ratten?

- Resident greift Intruder an.
- Resident fängt an, Nest zu bauen.
- Resident zeigt defensives Verhalten.

1d) Erklären Sie kurz das Prinzip und Ziel der „Chronic Defeat Paradigm“.

2a) Erläutern Sie das Milgram-Experiment.

2b) Welche Schlüsse über das Verhalten des Menschen lassen sich daraus ziehen?

2c) Falls das Verhalten eine evolutionäre Basis hätte, wie ließe es sich mit den gängigen Theorien zur Evolution von Kooperation und Altruismus in Einklang bringen?

3a) Vervollständigen einer Tabelle: (gegeben Benzodiazepine)

- Substanzname/Handelsname/Substanzklasse
- Zielort und Wirkmechanismus
- Auswirkung auf Aggression und Gewalttaten

3b) Richtige Antworten ankreuzen

- Die angstlösende Wirkung des Ethylalkohols wird primär über G-Protein-gekoppelte Rezeptoren vermittelt. Dadurch kann die Aggression steigen.
- Kokain erhöht den Spiegel der Neurotransmitter Noradrenalin und Dopamin im synaptischen Spalt. Dies führt zum Anstieg von Aggression und Gewalt.
- Viele moderne Antidepressiva (Prozac/Fluoxetine) wirken als selektive Inhibitoren an Serotonin-Transportern. Sie haben kaum eine Gewaltrelevanz.
- Die schmerzlindernde Wirkung von Opiaten wie Morphin entsteht im Wesentlichen durch deren antagonistische Wirkung an ionotropen Dopamin-Rezeptoren.

4) Welche Aussage(n) sind richtig?

- Chronische Schmerzstörungen, Müdigkeitssyndrom oder temporeomandibuläre Dysfunktionen können Folge interpersoneller Aggressivität sein.
- Im Gehirn gibt es nur ein „Schmerzsystem“, das für die Lokalisation des Schmerzes verantwortlich ist.
- Frühkindliche Verletzungen des Bindungssystems prädisponieren zu somatoformen Störungen.
- Kindheitstraumata können sich genetischer/epigenetischer Ebene manifestieren.
- Zu klinischen Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung zählen sich aufdrängende Erinnerungen (Flashbacks) und ein Hyperarousal.

5a) Nennen und erläutern Sie kurz vier Bestandteile des westlich geprägten „Heteronormativen sexuellen Skripts“ und gehen Sie bei jedem Bestandteil auf Erwartungen an Männer und Frauen ein.

5b) Nennen und erläutern Sie kurz eine anormale Aktivitätspräferenz, eine anormale Zielpräferenz und eine andere spezifische Paraphilie.

5c) Nennen und erläutern Sie kurz die drei Teile, die sexuelle Skripte nach Simon und Gagnon konstituieren.

6a) Von Misshandlungen sind Kinder welchen Alters am häufigsten Betroffen?

- 0-3 Jahre
- 4-6 Jahre
- 7-10 Jahre
- 11-15 Jahre
- Jedes Alter gleich

6b) Was ist keine typische Folge von Misshandlungen?

- Entwicklungsdefizit (auch intellektuell)
- Substanzmissbrauch
- ADHS
- Gewalt
- Angststörungen

7a) Welche Aussage Epidemiologie ist falsch?

- Die Lebenszeitprävalenz für PTBS liegt unter 10%.
- Nach interpersonellen Traumen entwickeln sich häufiger eine PTBS als bei Unfällen oder Naturkatastrophen.
- Männer entwickeln häufiger PTBS als Frauen.
- Die Spontanremissionsrate liegt nach zwei Jahren bei 50%.
- Die Häufigkeit bei Kriegsopfern eine PTBS zu entwickeln, liegt unter 30%.

7b) Welche Aussage über ein Trauma im Sinne einer PTBS ist falsch?

- Verkehrsunfällen gehören zu den pathogensten Traumen.
- Vergewaltigungen gehören zu den pathogensten Traumen.
- Typ-I-Traumen sind einmalige Ereignisse
- Typ-II-Traumen können zu einer komplexen Traumatisierung führen.
- Kriegserlebnisse gehören zu den pathogensten Traumen.